



Sachsenforst macht Schule
Wenn der Wald
zum Klassenraum wird

von Kai Dürfeld



»Ein verantwortungsvoller Umgang mit der Natur ist erlernbar.«

Vorsichtig und leise setzen die kleinen Strolche einen Fuß vor den anderen. Ihre Blicke sind auf das Unterholz zu ihrer Linken gerichtet, suchend, bemüht, das Dickicht zu durchdringen. Dann gehen sie weiter, hinüber zur Wiese und warten diszipliniert auf ihre Spielkameraden. »Hier sind die Kinder so viel anders als in der Kita«, flüstert Erzieherin Gabi. »Sie sind konzentriert und voll bei der Sache.« Die kleinen Strolche, so nennt sich die große Gruppe des Kindergartens Rietschen. Und die sind zusammen mit ihren beiden Erzieherinnen in Stannewisch zu Gast. Der heutige Tag steht ganz im Zeichen wilder Tiere. Ein solches »Walderlebnis« ist aber nur eines von vielen Programmen, mit denen Ralf Eichler Kinder und Jugendliche an den Wald als Natur-, Lebens- und Wirtschaftsraum heranführen will.

Eichler leitet das Waldschulheim in Stannewisch, nördlich von Niesky in der Oberlausitz. Umgeben von ausgedehnten Kiefernwäldern schmiegten sich die große Finnhütte und die flachen Holzhäuschen zwischen alten Eichen perfekt in die Landschaft. Ein Teich, ein Spielplatz und ein riesiges Wildgehege gehören ebenfalls dazu. Stannewisch ist eines von drei Waldschulheimen, die Sachsenforst im Freistaat aufgebaut hat und betreibt. Die anderen beiden liegen im Naturschutzgebiet Conradswiese südlich von Aue und in Wahlsmühle nahe Altenberg. Für alle drei war 2016 übrigens ein ganz besonderes Jahr. Denn der 25. Geburtstag stand ins Haus und wurde gebührend gefeiert.

Verantwortungsvoller Umgang mit der Natur ist erlernbar

In Stannewisch hat mittlerweile auch der letzte der kleinen Strolche seine Pirsch beendet. »Wer hat sich denn nun alles im Wald versteckt?« Den Frischling haben alle entdeckt. Und auch der Jungfuchs blieb den Kinderaugen nicht verborgen. Auf der kleinen Lichtung gleich neben der großen Finnhütte gehen die präparierten Tiere nun von Kinderhand zu Kinderhand. Behutsam wird durchs Fell gestreichelt, respektvoll werden die Krallen berührt. »Das ist doch kein Schaf«, erklingt ein fast schon empörter Zwischenruf. »Doch, das ist ein Muffellamm«, sagt Eichler und lässt das Präparat bestaunen.

Die Neugier der Kinder kennt kaum Grenzen. »Ich habe das Rehkitz gar nicht gesehen, das hat sich so gut versteckt.« Geduldig erklärt der Waldpädagoge, dass die jungen Kitze in den ersten Lebenswochen noch



nicht mit der Mutter mithalten können. Und auch zur Flucht taugen die zarten Beine wenig. Still und regungslos dazuliegen und auf die perfekte Tarnung des eigenen Felles zu vertrauen, das ist ihre Überlebensstrategie. »Darf ich ein Rehkitz mitnehmen, wenn ich es im Wald finde«, wollen die Vorschüler wissen. »Wenn man das mitnimmt, dann wird seine Mutti ganz sauer.« Für Eichler ist es wichtig, Kinder so früh wie möglich für den Wald als Lebensraum zu sensibilisieren. Denn auf Vertrautes gibt man nun mal eher Acht.

Dafür genügt es jedoch nicht nur über Flora und Fauna Bescheid zu wissen. Die Kinder sollen auch aktiv an den Naturschutz herangeführt werden. Deshalb wurden Eichler und seine Kollegen heute am frühen Morgen ausnahmsweise selbst zu Naturbanausen. Gleich neben einem Rastplatz haben sie Glasflaschen, Plastikreste, Schrott und anderen Müll auf dem Waldboden und im Unterholz verteilt. »Was gehört nicht in den Wald?« Mit dieser Frage schickt er nun die Kleinen in den Parcours. Schnell ist der Müll wieder zusammengetragen und wird jetzt

ausgiebig analysiert. Scherben im Wald können wie Brenngläser wirken und schwere Feuer verursachen. Die schädigen nicht nur die Natur, sondern zerstören auch die Werte, die Forstwirte über viele Jahrzehnte mühevoll geschaffen haben. Dosen und Flaschen werden für neugierige Tiere zur Falle und achtlos weggeworfene Schnüre zur Schlinge für Rehbock oder Hirsch. Bilder von brennenden Bäumen, verletzten oder verfangenen Tieren wecken Emotionen und – so bleibt jedenfalls zu hoffen – sensibilisieren bereits im Kindesalter für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Natur.

Rundumbetreuung unter Baumwipfeln

Eichler weiß: Der Erfolg seiner Arbeit steht und fällt mit dem Zugang zu seinen Gästen. Egal ob »Walderlebnis«, »Leben am Teich« oder »Der Wald im Winter« – die Programme in den Waldschulheimen müssen abwechslungsreich und vor allem auf die jeweilige Altersklasse zugeschnitten sein. Die Spanne reicht dabei vom Kindergarten bis in die Oberstufe. Ein Programm einmal ausarbeiten und dann Jahr für Jahr abspulen, kommt für den Forstingenieur Eichler nicht in Frage. »Meine Mutter war Bio-Lehrerin. Sie hat ihren Unterricht jedes Jahr neu vorbereitet. Früher habe ich das nicht verstanden. In meiner Anfangszeit hier im Waldschulheim konnte ich aber von ihrem Erfahrungsschatz und ihren Ausarbeitungen profitieren und begriff sehr schnell, dass ich ohne Weiterentwicklung kein Interesse bei den Schülern wecken kann.« Nicht nur beim Unterricht, auch bei sich selbst duldet Eichler keinen Stillstand. Der ausgebildete Waldpädagoge pflegt engen Kontakt zu den Leitern der anderen beiden Waldschulheime. Gemeinsam werden Lehrgänge besucht und Erfahrungen ausgetauscht. Und auch die Tipps, Wünsche und Anregungen der Gäste nimmt er sich zu Herzen und lässt sie wo immer möglich in seine Arbeit einfließen.

Dass sein Engagement Früchte trägt, zeigt der vollgepackte Veranstaltungskalender. »Wir bekommen ständig Anfragen von Kindergärten und Schulen. Besonders beliebt sind Termine von Mai bis Oktober. Die können schon mal zwei Jahre im Voraus verplant sein.« Es gibt auch Stammgäste. So schickt der Kindergarten Rietschen jedes Jahr im Juni seine Vorschulgruppe für zwei Tage nach Stannewisch. Während die Kleinen spielerisch an den Wald herangeführt werden, orientieren sich Eichler und seine Kollegen bei den Schulklassen am Lehrplan. »Die Schüler kommen ja nicht her, um fünf Tage Ferien zu machen. Wir machen Themen aus Sachkunde oder Bio anschaulich, sodass sie auch in der Schule davon profitieren.«



»In einem Waldschulheim gibt es kein schlechtes Wetter.«



Seit 1991 ließen sich rund 46.000 Gäste in die Lebensgemeinschaft Wald entführen; mehr als 30.000 von ihnen blieben über Nacht. Ein solcher Ansturm lässt sich nur mit einer gut ausgebauten Infrastruktur und einem eingespielten Team bewältigen. Die große Finnhütte ist schon von Anfang an Dreh- und Angelpunkt. Hier werden die Mahlzeiten frisch zubereitet. Nudeln mit Tomatensoße und Kartoffeln mit Quark stehen dabei auf der Beliebtheitskala ganz weit oben. Hier wird gegessen, gefeiert und im Obergeschoss hat Eichler sein Büro. Gleich gegenüber der Finnhütte, im Schatten der Baumwipfel, ducken sich die Unterkünfte. Die bieten Platz für 42 Gäste und wurden 2005 komplett neu errichtet. Genauso wie das Waldhaus daneben. Hier gibt es auch einen Mehrzweckraum und eine Werkstatt. Wenn es draußen wie aus Kübeln schüttet, können hier Nistkästen und Insektenhotels gebaut oder kleine Schmuckstücke aus Holz gefertigt werden. »In einem Waldschulheim gibt es kein schlechtes Wetter. Es lässt sich immer etwas tun. Und gerade bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist Abwechslung enorm wichtig.« Die wartet auf die kleinen Strolche heute bereits an der nächsten Ecke.

»Mit allen Sinnen erfahren, schafft nachhaltige Erinnerungen.«

Nachhaltige Erinnerungen schaffen

Eichler hält ein Hirschgeweih in die Höhe. Wie kommt wohl ein Tier mit solch einem kapitalen Kopfschmuck ungehindert und vor allem schnell durch den Wald? Die Mädchen und Jungen um ihn herum werden es gleich herausfinden. Hirschlauf heißt das Spiel und sieht in etwa so aus: Als Geweih dient ein rund einen Meter langer Stock. Den legt sich der kleine Läufer auf die Schultern. Der Weg ist mit Absperrband markiert. Gestartet wird der Reihe nach. Die Stoppuhr läuft. Und schon geht es in wilder Hatz zwischen den Bäumen entlang, um die nächste Kurve, auf die Zielgerade und durchs Ziel. Solche Bewegungseinlagen sind für Eichler elementar. Denn aus Erfahrung weiß er: Vier Stunden am Stück zuzuhören, würde seine kleinen Schützlinge überfordern. Lehrreich sind solche Spiele trotzdem. Denn wie nebenbei erfahren die Kinder, dass Hirsch und Reh im Wald auch reichlich Schaden anrichten können. Verbiss nennt der Forstwirt die Vorliebe der scheuen Tiere, sich die jungen Baumtriebe schmecken zu lassen. Kleine Bäume haben dann kaum eine Chance zu wachsen. Und auf Futtersuche können sie die Rinde von den Stämmen schälen. Die Bäume überleben dies zwar oft, tragen jedoch Narben davon. Gibt es zu viel Wild, sind Verbiss und Schälen für Wald und Forstwirt fatal. Denn der Wald kann sich nicht von allein verzüngen, die Artenvielfalt nimmt ab und das Holz der beschädigten Bäume verliert an Wert.

Die kleinen Strolche trotten mittlerweile in loser Kolonne den breiten Waldweg entlang. Die Konzentration hat einem Geschnatter und Geplapper Platz gemacht. Eindrücke müssen ausgetauscht, Erlebnisse geteilt werden. Doch Eichler hat sich noch eine Überraschung für das große Finale aufgespart und plötzlich ist sie wieder da, die gebannte Stille. Denn der Zaun des Wildgeheges ist erreicht und in gut 20 Meter Entfernung wagt sich ein erst zwei Wochen altes Damkalb aus der Deckung. Seine Mutter ist bereits am Zaun und wartet mit ihren Artgenossen und einigen Muffeln auf Leckerbissen aus den Händen ihrer kleinen Zaungäste. Die lassen sich nicht lange bitten. Wann gibt es sonst schon mal die Gelegenheit, Wildtiere aus solcher Nähe zu bestaunen? Es sind Erlebnisse wie diese, die sich ins Gedächtnis einbrennen, und für eine positive Verbindung zum Wald und seinen Bewohnern sorgen. »Gestern Abend«, sagt Eichler fast wie zur Bestätigung, »hatten wir die Eltern unserer Schützlinge zu Besuch. Einer der Väter kam auf mich zu und erzählte mir, dass er selbst als Viertklässler schon hier im Waldschulheim sein durfte und sich noch ganz genau daran erinnert.« Wenn Umweltbildung so nachhaltig wirkt, dann lässt sich mit Fug und Recht behaupten: Ziel erreicht, Mission erfüllt.

»Wenn Umweltbildung so nachhaltig wirkt,
dann lässt sich mit Fug und Recht behaupten:
Ziel erreicht, Mission erfüllt.«

